

Stephanie Klein

Das Verschwinden der Rede über Gott und die Wirklichkeit Gottes im Leben der Menschen in der modernen Gesellschaft

Zur Problemstellung

Die Rede über Gott scheint heute aus dem Alltag verschwunden zu sein. Der christliche Glaube spielt in der modernen säkularisierten Gesellschaft kaum noch eine Rolle. Er ist kein gesellschaftlich sichtbares Phänomen mehr, sondern hat sich in den Bereich der Entscheidung und Verantwortung des einzelnen Subjekts verlagert. Der Glaube selbst ist durch die Aufklärung vielfältig gebrochen. Das einzelne Subjekt hat heute nicht nur die Möglichkeit, sondern ist im Horizont von weltanschaulichen Alternativen und der modernen Religionskritik gezwungen, seinen Glauben selbst zu gestalten, zu reflektieren, zu entscheiden und zu verantworten; es kann dies nicht mehr an Institutionen abtreten.

Das Verschwinden einer expliziten Rede über Gott und des tradierten Glaubens als allgemeingültiges, gesellschaftlich verbindliches Phänomen bedeutet aber nicht, daß die Wirklichkeit Gottes aus dem Leben der Menschen verschwunden ist. Vielmehr deutet sich hier — so meine These — möglicherweise an, daß sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen der Moderne auch das Glaubensverständnis und die Möglichkeit, den Glauben zu leben, verändert haben.

Allerdings läßt sich mit den herkömmlichen quantitativen Methoden der empirischen Erhebung, mit Statistiken und standardisierten Fragebögen, tatsächlich nur das Verschwinden der traditionellen, gesellschaftlich als Massenphänomene beobachtbaren Formen des Glaubens und das Verschwinden der expliziten Rede über Gott feststellen. Um die Formen des tatsächlich gelebten Glaubens, wie er in das Leben hineinverwoben ist und sich dort verändert, zu erforschen, bedarf es anderer Methoden. Die Biographieforschung, die in den letzten Jahren in den Sozialwissenschaften zu einer zentralen Methode der Erhebung gesellschaftlicher Veränderungen entwickelt wurde, ist auch für die Praktische Theologie ein hilfreiches Instrumentarium, um den Fragen auf die Spur zu kommen, wie Gottes Wirklichkeit im Leben vorkommt, wie der Glaube die Wahrnehmung, die Orientierung, die Deutung und das Handeln im Leben bestimmt, wie er an den Rei-

bungsflächen der sozialen und zeitgeschichtlichen Bedingungen des Lebens sein Profil entwickelt, sich verändert oder verschüttet wird¹.

Im folgenden werde ich anhand einiger Ergebnisse einer qualitativen biographischen Untersuchung aufzeigen, wie in einem Leben heute die Wirklichkeit Gottes vorkommt, wie Gott erfahren wird und dies das Handeln bestimmt, und wie sich dies sprachlich ausdrückt, ohne daß von Gott explizit gesprochen wird. Zuvor möchte ich aber thesenhaft einige theoretische Überlegungen darüber anstellen,

- wie die veränderte Gesellschaft das Leben der einzelnen Person verändert hat,
- wie der tradierte Glaube der Kirche heute noch als eine Sinnwelt im Leben vorkommt,
- wo die Erfahrung Gottes in der heutigen Gesellschaft vorkommt und
- wie die Erfahrung Gottes das Leben bestimmt und welche Ausdrucksformen sie findet.

Überlegungen zum Glauben und der Erfahrung Gottes in der modernen Gesellschaft

1. Die wichtigsten Veränderungen der modernen Gesellschaft lassen sich mit den Begriffen Differenzierung und Individualisierung beschreiben.

Die Gesellschaft differenziert sich in immer mehr Bereiche aus, die nebeneinander stehen und sich mehr oder weniger berühren oder überschneiden. Eine einheitliche, alles umfassende Sinnwelt fehlt. Die Bereiche haben jeweils eigene Sinnwelten, in denen eigene Deutungs- und Handlungsmuster gültig sind und die einer eigenen Rationalität folgen: die Wirtschaft funktioniert durch Konkurrenz, an der Börse hat Profit Gültigkeit, im Verein Kameradschaft, in der Familie Liebe, in der Kirche Anstand, und entsprechend verhalten sich die Menschen auch jeweils unterschiedlich. Aber auch für jeden Bereich gibt es noch einmal konkurrierende Theorien und Deutungsangebote, die es abzuwägen gilt.

Der einzelnen Person werden in dieser komplexen Welt eine hohe Flexibilität und permanente Entscheidungen abverlangt. Ihr Leben ist

¹ Zu der Bedeutung, den Möglichkeiten und Grenzen der Biographieforschung in der Theologie vgl. Stephanie Klein: Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogene Theologie; Stuttgart 1994.

immer weniger durch gesellschaftliche Bedingungen wie Schicht, Konfession, Familienstand oder Wohnort vorherbestimmt. Die Wahl des Lebensstils, der Ausbildung, des Berufs, des Partners oder der Partnerin, des Wohnorts, des Erziehungsstils etc. zwingen immer neu zu Entscheidungen. Die gesellschaftlichen Institutionen verlieren ihre verbindliche Kraft, das Leben zu bestimmen. Letzte Bezugsgröße ist das Individuum und dessen Lebenslauf².

Der Glaube der Kirche ist in dieser Gesellschaft nicht mehr eine allgemein gültige und verbindliche Sinnwelt, die das Leben des einzelnen durch Riten, Gebräuche, Festtage und Deutungs- und Handlungsmuster vorstrukturiert. Es gibt heute die Möglichkeit, sich auch gegen Religion überhaupt zu entscheiden oder für andere Konfessionen, Religionen oder Weltanschauungen. Zudem lassen sich Deutungs- und Handlungsmuster anderer Sinnwelten in die eigene Glaubenswelt integrieren: so kann ich z.B. meine Spiritualität mit Zenmeditation, Yoga oder Rosenkranzgebet bereichern.

Gerade für die alltäglichen Probleme stellen uns häufig Sinnwelten nichtchristlicher Herkunft viel bessere Bewältigungsstrategien zur Verfügung als die christliche Sinnwelt. Ein banales Beispiel: Wenn wir Kopfschmerzen haben, nehmen wir ein Aspirin, dahinter steht ein naturwissenschaftlich-technisches Modell des Menschen, wenn das nichts hilft, versuchen wir es mit Akupunktur, dahinter steht ein asiatisch-ganzheitliches Modell, und beides rangiert auch bei Christinnen und Christen häufig vor einem Stoßgebet zum Hl. Blasius oder der Austreibung des Krankheitsdämons nach biblischer Vorstellung.

Es ist heute im Horizont der verschiedenen Sinnwelten, der Deutungs- und Handlungsmodelle notwendig, sich überhaupt (zumindest intuitiv) zu entscheiden und auch den eigenen Glauben immer neu zu erproben, zu bewahrheiten und einer kritischen Reflexion zu unterziehen. Eine unhinterfragte, selbstverständliche Übernahme der gesamten kirchlichen Glaubenswelt ist heute in der Brechung der Aufklärung kaum noch möglich. Der Glaube wird zunehmend ein subjektiv gestalteteter und verantworteter.

2. Wie kommt der tradierte Glaube dann überhaupt noch als eine das Leben des einzelnen Menschen bestimmende Sinnwelt vor? Diese Frage stellt sich in der Praxis als Frage nach dem richtigen christli-

² Auf die Frage, wie eine Person einzuordnen ist, gibt nicht mehr der Beruf des Vaters, die Konfession, der Familienstand, die Zugehörigkeit zu einem Stand oder einer Gilde oder der Geburtsort Auskunft, sondern der persönliche und berufliche Werdegang, dem z.B. auch bei Bewerbungen eine immer größere Bedeutung gegenüber den Zeugnissen über berufliche Qualifikationen beigemessen wird.

chen Leben im Widerstreit der verschiedenen Handlungsmuster und in der Theorie als die Frage nach der Orthodoxie des Glaubens im Horizont der verschiedenen Weltanschauungen. Ich sehe vier Wege, wie diese Frage gelöst wird:

- Man zieht sich in ein möglichst geschlossenes Milieu zurück, in dem die tradierten christlichen Deutungs- und Handlungsmuster fraglos in Geltung sind. Als Beispiele lassen sich die Hutterergemeinden in Amerika anführen, aber sicher kann hier auch die Wagenburgmentalität mancher katholischer Vereine und Organisationen genannt werden. Die Trennungslinie verläuft hier zwischen einem gläubigen, quasi vormodernen Milieu und einer ungläubigen modernen Welt.
- Der Glaube wird primär als kognitives Wissen bestimmt. Das Wissenssystem wird von Experten reflektiert, über die Reinheit der Lehre wird gewacht. Praxis wird als die Fähigkeit verstanden, dieses Wissen korrekt zu reproduzieren und seine Handlungsregeln anzuwenden. Da sich jedoch die Alltagspraxis sehr schnell verändert, haben die Kategorien des Wissenssystems immer weniger mit dem Alltag zu tun, seine Handlungsregeln greifen nicht mehr in den Problemen und Fragen, die im Alltag entstehen. Hier wird die Trennung zwischen einem relativ unflexiblen kognitiven Glaubenssystem und der sich wandelnden Alltagspraxis immer größer.
- Der Glaube wird nur für bestimmte Lebensbereiche für zuständig erklärt: für den Kult, die moralische Erziehung, die rituelle Begleitung in den Übergangsphasen im Leben, für die Kontingenzbewältigung. Für andere Bereiche, wie die Wirtschaft, die Politik, das Militär etc. sind andere Deutungssysteme zuständig. Hier liegt eine Trennung zwischen dem Heiligen und der profanen Welt vor, der Glaube wird auf einen bestimmten Bereich in der Gesellschaft eingegrenzt.
- Der Glaube wird als dynamisch und in der Lebenspraxis wandelbar begriffen. Er setzt sich immer neu mit anderen weltanschaulichen Positionen und Handlungsmustern auseinander, er treibt die Veränderung von diesen voran und er wird selbst verändert. Er wird in diesem Prozeß reflektiert, modifiziert, aktualisiert, vertieft und neu ausgesagt. Bei diesem Modell ist der Alltag profan und fordert zugleich den christlichen Glauben heraus. Der Glaube bekommt gerade in den alltäglichen Auseinandersetzungen mit anderen Deutungs- und Handlungsmustern sein Profil.

Dazu einige Beispiele: Ich kann fernöstliche Meditations- oder Heilungsmethoden anwenden, solange sie nicht in Widerspruch mit dem

christlichen Glauben an die Würde und die Befreiung der Menschen stehen. Glaube ist hier vereinbar mit nichtchristlichen Deutungs- und Handlungsmustern. Ich kann aus dem Glauben heraus Position gegen Rüstungsexporte ergreifen und in den öffentlichen Diskurs einbringen, daß diese Rüstung in anderen Ländern Menschen tötet. Glaube drängt hier auf die Veränderung nichtchristlicher Positionen oder Handlungsmuster.

Ich kann inspiriert werden von Kampf von Nichtchristinnen oder Nichtchristen für die Frauenrechte, und ich kann beginnen, den tradierten Glauben der Kirche daraufhin zu überdenken, ob der Ausschluß von Frauen aus dem Klerus und damit aus dem Deutungs- und Entscheidungsmonopol der Kirche eigentlich dem Willen des biblischen Gottes entspricht, der ein Gott der Gerechtigkeit, ein Gott auf der Seite der Unterdrückten ist. Glaube wird hier von außen angestoßen, sich über sich selbst klar zu werden. Glaube als Sinnwelt geht hier in den Alltag ein und verändert ihn, wird aber auch in den Herausforderungen des Alltags verändert und weiterentwickelt. So bekommt er in jeder Lebensgeschichte ein eigenes Profil.

Wenn wir also nach dem Glauben der Menschen suchen, dürfen wir uns nicht auf katholisches oder christliches Milieu beschränken, nicht allein nach verbal reproduzierbaren Glaubenswissen bzw. nach dem Einhalten von vorgegebenen Handlungsregeln fragen (etwa durch Umfragen) und uns nicht auf die kirchlichen Handlungsfelder beschränken. Sondern wir müssen auch sehen, wie der Glaube im Alltag der Menschen unter den zeitgeschichtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen aktualisiert wird, wo er Lebenshilfe ist, wie er geformt oder auch verformt wird.

3. Von dem Glauben als einer tradierten Sinnwelt, die als Deutungs- und Handlungsmuster das Leben bestimmt, ist die unmittelbare Glaubenserfahrung zu unterscheiden. Wie und wo kommt die Erfahrung der Wirklichkeit Gottes in unserer Gesellschaft vor, wie bestimmt sie das Leben und wie wird sie versprochen?

Religiöse Erfahrungen können ganz allgemein als Erfahrungen beschrieben werden, in denen die Normalität und Geschlossenheit des Alltags aufbricht auf etwas Dahinterliegendes, auf den Urgrund allen Seins hin, in denen etwas Neues, Unbekanntes in das Leben ein-

11 Alfred Schütz: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Frankfurt a. Main 1981, 69f.

bricht, das neue Horizonte eröffnet. Hier wird die Ahnung der Möglichkeit von etwas ganz Anderem wach³.

Henning Luther hat darauf aufmerksam gemacht, daß für solche Erfahrungen die moderne Gesellschaft mit ihrer Vielfältigkeit und Brüchigkeit, mit ihren Widersprüchen, ihren konkurrierenden Deutungs- und Handlungsangeboten geradezu prädestiniert ist. Der Alltag in der Moderne ist durch eine vielschichtige Mehrdeutigkeit gekennzeichnet, die sich einer einheitlichen Wirklichkeitsdefinition verweigert und die Sicherheit des Alltags aufbrechen läßt. Gerade die Passagen zwischen den Lebenswelten, die Brüche und Widersprüche zwischen den Erklärungsmustern sind die Orte, an denen im Alltag immer wieder religiöse Erfahrungen aufblitzen⁴.

Eine Gesellschaft mit einer geschlossenen Sinnwelt hingegen, die jede Handlung katechismusartig klassifiziert und die über das Leben vor und nach dem Tod genaustens Bescheid weiß, schottet sich eigentlich nur ab gegenüber der Erfahrung des Neuen, Unbekannten. Nach Henning Luther ist es die Aufgabe von Religion deshalb gerade, die Eindeutigkeit zu verweigern und die Mehrdeutigkeit positiv auszugestalten⁵.

4. Dem Zusammenhang zwischen der Struktur von religiösen Erfahrungen, die das Leben verändern, und ihrem sprachlichen Ausdruck ist Ian T. Ramsey nachgegangen⁶. Er beschreibt die Struktur einer solchen religiösen Erfahrung als eine plötzliche eigentümliche Erkenntnis und ein daraus erwachsendes Engagement. In einer "disclosure-Situation" öffnet sich plötzlich der Blick auf etwas Unbekanntes, Hinter-den-Dingen-Liegendes hin; sie löst eine tiefe Betroffenheit aus, die das Innerste des Menschen anrührt. Daraus erwächst das Gefühl einer Verpflichtung zum Engagement im Sinne dieser neuen Erkenntnis.

Solche religiösen Erfahrungen sind allerdings nur schwer sprachlich wiederzugeben. Sie werden in Metaphern, Bildern, Tautologien oder

³ Jede christliche Gotteserfahrung hat den Charakter einer religiösen Erfahrung. Von einer christlich-religiösen Erfahrung kann man sprechen, wenn dieses religiöse Erleben im Horizont der christlichen Glaubenstradition gedeutet wird.

⁴ Vgl. dazu: Henning Luther: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992.

⁵ "Die Mehrdeutigkeit widerstreitet jedem Positivismus des Sinnes wie jedem Zynismus der Hoffnungslosigkeit. Sie mobilisiert den Überschuß der Fraglichkeit der Religion, die sich den Pazifizierungsversuchen 'letzter Antworten' entwindet und in eine heilsame Unruhe entläßt" (Luther, a.a.O. 123).

auch in Negationen wie "das Unbeschreibliche", "das Unglaubliche" ausgedrückt. Das deckt sich mit Beobachtungen der Erzählanalyse⁷, daß Erlebnisse, die den Menschen stark berühren, nicht in einer abstrakten, definitorischen Sprache wiedergegeben werden, sondern in einer narrativen und indexikalen Sprache, die recht vage ist und zugleich einen großen, unaufgebbaren Bedeutungsüberschuß besitzt⁸. Sie ist nur aus dem Referenzrahmen, aus der Lebensgeschichte und Situation der sprechenden Person heraus richtig zu verstehen⁹. Der Phänomenologe Alfred Schütz hat darauf hingewiesen, daß solche Erlebnisse, die das Innerste der Existenz betreffen, nicht nur sprachlich schwer wiederzugeben sind¹⁰, sondern auch nur schwer oder gar nicht konkret erinnert werden können¹¹.

Ein detaillierter Bericht über eine unmittelbare religiöse Erfahrung ist also aufgrund der Struktur der religiösen Erfahrung und der Unausprechbarkeit des Ergriffenseins kaum zu erwarten. Wenn überhaupt darüber gesprochen wird, wird die Sprache vage, narrativ, indexikal, oder es wird vielleicht in Bildern und Analogien formuliert. Explizite Fragen nach religiösen Erfahrungen werden diese wohl nicht ans Licht bringen können. Viel eher eignet sich die Biographieforschung, die Veränderungsprozesse der Orientierung, des Deutens und Handelns im Leben eines Menschen zu erfassen vermag.

⁶ Ian T. Ramsey: *Religious Language. An Empirical Placing of Theological Phrases*, Norwich 1969.

⁷ Vgl. Fritz Schütze: *Narrative Repräsentation kollektiver Schicksalsbetroffenheit*, in: Eberhart Lämmert (Hg.): *Erzählforschung. Ein Symposium*, Stuttgart 1982, 568-590, hier bes. 577ff.

⁸ Zur Indexikalität und ihrem Bedeutungsüberschuß vgl. Harold Garfinkel: *Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen*, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit* Bd.1+2, Opladen 1980, 189-262, hier 210-214.

⁹ Der Satz "ich liebe dich" ist aus sich heraus nicht verständlich; er setzt Kenntnisse über die Sprechende und die angesprochene Person, über deren Beziehung zueinander und die Situation, in der er gesprochen wurde, voraus. Doch auch für die beiden beteiligten Personen beinhaltet der Satz einen großen, vagen Bedeutungsüberschuß, der offen bleiben muß und von beiden Interaktionspartnern akzeptiert wird. Der Versuch oder Wunsch einer Erklärung zerstört die Aussage, z.B. durch die Nachfrage: "Was meinst du genau damit? Kannst du einmal definieren, was du unter 'lieben' verstehst? Hat der Satz nur jetzt oder auch noch in einem Jahr Gültigkeit?"

¹⁰ In der Alltagssprache findet dieses Phänomen in dem Ausdruck "das schlägt einem die Sprache" seinen Niederschlag; bekannt ist auch, daß Menschen, die eine Katastrophe miterlebt haben, oft zunächst völlig sprachlos sind.

¹¹ Alfred Schütz: *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*, Frankfurt a. Main 1981, 69f.

Die Wirklichkeit Gottes im Leben und ihr sprachlicher Ausdruck: eine Fallstudie

Anhand einer empirischen Untersuchung soll im folgenden aufgezeigt werden, wie solche religiösen Erfahrungen das Leben bestimmen, wie die Wirklichkeit Gottes im Leben vorkommt und wie sie sprachlich repräsentiert wird¹².

Anna Timmermann, geboren 1912, stammt aus einem areligiösen Elternhaus. Von ihrem Ehemann, einem evangelischen Pastor, übernimmt sie nicht nur den christlichen Glauben, sondern auch, mit dem Glauben vermennt, die Begeisterung für den Nationalsozialismus. Sie identifiziert sich mit seinem ganzen Denken und Handeln und unterstützt es, als er sich freiwillig als Soldat für das Vaterland meldet. Als ihr Mann in Rußland fällt, begreift sie diesen Tod zunächst in den übernommenen Deutungsmustern als christliche Selbsthingabe für andere, für das Vaterland.

Bei dem Besuch von russischen Gräbern auf einem Friedhof, auf dem kriegsgefangene Russen ihre Toten begraben hatten, hat sie beim Anblick der Kreuze plötzlich eine Erkenntnis: nämlich daß das Handeln und der Tod der Soldaten keine christliche Selbsthingabe ist, sondern das Scheitern des Versuchs, den Feind zu besiegen. Der Wunsch, den Feind zu töten, steht aber im Widerspruch zur Feindesliebe und zum christlichen Glauben. Diese Erkenntnis strukturiert ihr gesamtes Leben von da an neu: ihr vergangenes Denken und Handeln begreift sie als schuldhaft und sie engagiert sich ihr weiteres Leben lang für den Frieden. Die Gewißheit ihrer Erkenntnis trägt auch durch viele Widerstände, die sich ihr im Laufe ihres Einsatzes für den Frieden in den Weg stellen.

Hier wird die beschriebene Struktur einer religiösen Erfahrung deutlich sichtbar: eine plötzliche religiöse Erkenntnis, die Betroffenheit, die das Innerste anrührt und das Leben umstrukturiert, das große Engagement, das der Gewißheit der religiösen Erkenntnis entspringt.

Bemerkenswert ist, daß Anna selbst nicht von einem religiösen Erlebnis spricht. Das Erlebnis wird auch nicht konkret erzählt, nicht einmal auf Nachfrage hin. Auch die Datierung bleibt ungewiß. Offenbar ist es zwar als folgenhaft, aber selbst nur schemenhaft der Erinnerung zugänglich. Es taucht mehrfach als Markierung für ihre Umorientierung im Denken und Handeln und als zentrale Achse im Leben auf.

¹² Ich beziehe mich hier auf meine qualitative Studie, die in Klein, a.a.O. dokumentiert wird. Dort ist auch die lebensgeschichtliche Erzählung (ein narratives Tiefeninterview), die hier zitiert wird, vollständig abgedruckt. Die Namen sind anonymisiert.

Die Kategorie der religiösen Erfahrung ist bereits eine theoretisch-theologische Fremddeutung, die sich aufgrund des Gesamtzusammenhangs des erzählten Lebens auf Annas Erlebnis anwenden läßt.

Es ist zu vermuten (und wäre zu untersuchen), daß es auch in vielen anderen Lebensgeschichten religiöse Erfahrungen gibt, die einen bestimmten Glaubensaspekt erschließen und die zu einem engagierten Leben aufgrund dieser Erfahrung führen, ohne daß die betreffenden Personen selbst von religiösen Erfahrungen sprechen. Dabei dürfte dem auslösenden religiösen Erlebnis aber nur schwer auf die Spur zu kommen sein, es geht diesen Menschen meistens nicht um die wiederholte Erzählung dieser Erfahrung, sondern um die immer neue Umsetzung der Glaubenserkenntnis im Handeln.

Aus der Vielfalt der Formen, in denen der Glaube in Annas Lebensgeschichte auftaucht, möchte ich im folgenden einige Aspekte herausgreifen, die Gottes Wirklichkeit in ihrem Leben betreffen.

Anna erzählt von Begegnungen mit Menschen und deren Schicksalen, von schlimmen und glücklichen Ereignissen und "Fügungen". Alles hat eine Bedeutung, auch wenn diese zum Zeitpunkt des Geschehens nicht durchschaut wurde. So sieht sie rückblickend die schlimmen Ereignisse als notwendige Wendepunkte, die ihr Leben in eine bessere Richtung führten. Orte, Zeiten und Ereignisse haben ihre Bedeutung. Die Wirklichkeit ist kairologisch durchwirkt. Allerdings deutet sie ihr Leben nicht, indem sie Gott explizit ins Spiel bringt. Vielmehr läßt sie Leerstellen, indem sie ihrer Verwunderung Ausdruck gibt oder Fragen stellt. Sie erzählt, wie sie in dem Moment, als sie Geld brauchte, um ein Haus zu kaufen, von einer Freundin Geld geschenkt bekam, und schließt diese Episode ab mit der Feststellung: "also wunderbar, wie sich das dann fügte". Mit der Bemerkung "und so sonderbar geht's ja auch in der Welt zu" schiebt sie die Erzählung ein, daß dieser Freundin später ihre eigene Wohnung gekündigt wurde und sie so auch gleich mit in das Haus ziehen konnte. Sie erzählt, daß sie es als einen "Auftrag" empfunden hat, einen Teppich für ihren toten Mann zu sticken, sagt aber nicht, woher der Auftrag kommt. Oder sie erfährt es als einen "Ruf", als sie gefragt wird, ob sie nicht in die soziale Arbeit gehen will, sagt aber nicht, woher der Ruf kommt. Auf eine explizite Deutung verzichtet sie. Sie transzendiert ihre Erfahrungen, ohne Gott explizit zu nennen. Erst aus dem Gesamtzusammenhang der Erzählung wird deutlich, daß sie das Weltgeschehen für einen riesigen Entwurf Gottes hält, der freilich für die Menschen nicht vollständig durchschaubar ist. Alles hat einen Sinn und Zusammenhang. Ohne daß Gott explizit genannt würde, erscheint Gott als eine Weberin, die die Schicksale und das Weltgeschehen ineinander verwebt: "und da ge-

schah auch wieder — als wenn jemand feinstes Gewebe versponnen hätte. Also wirklich so minuziös, wie das zusammenhing! ... nein also so was, gesponnen! fein gesponnen! kann man doch nicht Zufall dazu sagen, das ist gesponnen! Was spinnt da? Wer spinnt da? Was geschieht da?"

In Annas Versprachlichung ihrer Erfahrungen lassen sich Reformulierungen des Charakters der drei göttlichen Personen erschließen, wie sie die klassische Trinitätslehre in einem völlig anderen Kontext entwickelt hat. Dabei wird implizit deutlich, in welcher Weise die Wirklichkeit des trinitarischen Gottes in einem heutigen Leben eine Rolle spielt.

Anna spricht nicht explizit vom Heiligen Geist, aber sie erzählt, wie sie in der Gemeinschaft einer christlichen Friedensorganisation den Geist gefunden hat, den sie gesucht hat — nämlich den Geist der Feindesliebe Christi: "dann wußt ich immer, hier gehörst du hin, das ist der Geist, der dich anspricht, und das ist auch das zentrale Thema". Es ist kein Zufall, daß sie erwähnt, daß sie zu Pfingsten das erste Mal dort hin gefahren ist. Viele Jahre später feiert sie zu Pfingsten das Einzugsfest in ihr neues Haus mit einer internationalen Gemeinschaft, die sich gemeinsam der Friedensarbeit widmet. In den erwähnten Teppich für ihren Mann stickt sie auf deutsch und russisch den Vers aus Sacharja: "Nicht durch Heer und Kraft, sondern durch meinen Geist". Allerdings ersetzt sie den Geist Gottes, wie sie sagt, um es verständlicher zu machen (sie schickt den Teppich nach Rußland), durch die Worte "Liebe und Vertrauen", also durch Beziehungskategorien. Der Geist Gottes ist für sie Beziehung, die Versöhnung möglich macht, und er kommt nicht nur verbal in der Botschaft, sondern auch in der Handlung des Stickens und Schickens zum Ausdruck.

Jesus Christus begegnet nicht explizit in seiner historischen Gestalt. Vielmehr wird nur implizit deutlich, daß sie im Handeln zeitgenössischer Personen eine Christusgestalt bzw. 'ein Handeln wie Christus' erkennt: zuerst fälschlicherweise, wie sie später erkennt, in ihrem Mann, dessen Tod sie für eine Selbsthingabe für andere hielt, später in Hartmut Gründler, der sich selbst als Ausdruck seiner Überzeugung, daß die Atomkraft die Menschen gefährdet, verbrannt hat. Das wird bis in die Satzstruktur hinein deutlich. Sie sagt über Gründler: "und zwar ist das derjenige, der tatsächlich sein Leben dahergegeben hat, weil er für die Wahrheit kämpfte". Sprachlich-formal liegt hier eine Hingabeformel vor. An anderer Stelle wird diese Deutung bestätigt, als sie sagt, daß dieser Tod für sie ein echtes christliches Lebensopfer ist. Christus begegnet also im Zeitgenossen, aber der Vergleich mit Christus wird nicht explizit gezogen.

Über Gott im Sinne der ersten Person der Trinität spricht sie nur ein einziges Mal explizit, und zwar im Zusammenhang mit dem Ausblick auf ihren eigenen Tod:

A: (immer leiser werdende, besinnliche Passage) Ja -----
dann will ich - auch noch ----- ja mein e ----- mein
----- vollendetes ----- ja hab ich überhaupt ein Got-
tesbild gehabt, ich -- glaub ich hab mich immer ein bißchen
dagegen gesträubt --- du darfst dir kein Bildnis ma/ irgendein
Gleichnis -- (machen) ---- das ist für mich --- alles mehr
--- ja so () ----- sind es Strahlen oder sind's Wel-
len oder ist es -- ich weiß nicht was es ist -- das Verbinden-
de und das --- das Strömende das ----- das man fühlen kann
----- wissen kann man so wenig, nicht ----

S: mm

A: ----- es reicht eben alles ----- alles Wissen
nicht ----- aber ---- doch etwas -----
was da ist ----- und ----- wunderbar --
wenn es sich eben auch ---- bei den einen in -- Jubelgesän-
gen, bei den andern Tänzen äußert, und in Jubel und in ----
(kaum noch hörbar) oder ganz in der Stille in der Andacht, oder
----- oder ----- eigentlich ist das so un-
wichtig () ----

Anna lehnt eine bildlich-personenhafte Gottesvorstellung ausdrücklich mit biblischer Begründung ab. Gott ist für sie also auch nicht der Gott-Vater. Dazu muß erwähnt werden, daß Anna noch mit 76 Jahren ein traumatisch-belastetes Verhältnis zu ihrem Vater hat, von dem sie sagt, daß er sie besonders gemocht hat. Man kann sich vorstellen, daß für Anna die Rede von der Liebe Gottes des Vaters nicht gerade hilfreich ist.

Gott ist da und umfängt sie; damit benutzt sie den Gottesbegriff in der ursprünglichen Bedeutung des Gottesnamen Jahwe. Es ist etwas, was "verbindet"; auch hier spricht Anna von Gott in Beziehungs- oder Verbundenheitskategorien. Gott ist zu spüren, zu erleben, aber nicht zu wissen. Gott ist verstandesmäßig nicht einzuholen, ist kein rationales Wissen, sondern Gewißheit. Die Menschen sind in ganz unterschiedlicher Weise Träger und Trägerinnen des Daseins Gottes in dieser Welt. Das ist auch der Grund, warum Anna in ihrer Lebensgeschichte nicht über Gott redet, sondern von den Begegnungen mit Menschen und deren Schicksal und von ihrem eigenen Engagement und ihren Widerfahrnissen erzählt. Wenn sie an Gott denkt, denkt sie

an Erfahrungen, Beziehungen, an Menschen, nicht aber an die Kirche, den Pfarrer, den Gottesdienst oder an Glaubenswahrheiten.

"Eigentlich ist das so unwichtig", so schließt sie die kurze Passage über Gott ab. Die Rede über Gott ist das Problem der Theologen, für Anna ist das unwichtig. Wichtig sind ihr die Erfahrungen, in denen ihr Gottes Wirklichkeit in Ereignissen und in den Menschen begegnet ist, und wichtig ist es ihr, daß sie ihre Erkenntnis und Gewißheit der Wirklichkeit Gottes in ihrem Handeln umsetzt und damit die menschliche Wirklichkeit nach dem Entwurf Gottes umzugestalten hilft.

Schlußbemerkung

Die Erhebung des gelebten Glaubens und der Veränderungen seiner Ausdrucksformen hat in mehrfacher Hinsicht Bedeutung für die Theologie. Theologie kann nicht über den Glauben der Kirche reflektieren und ihn neu aussagen, wenn sie nicht auch die Veränderungen des gelebten Glaubens vor Ort wahrnimmt. Hier wird der Glaube je neu aktualisiert und erprobt, und er nimmt neue Formen an, die defizitär sein oder scheitern mögen, die aber, folgt man der Lehre der Kirche, unter der Führung des Heiligen Geistes stehen. Der Praktischen Theologie kommt die Aufgabe der Erhebung des gelebten Glaubens zu, nicht nur damit dieser in die wissenschaftlich-theologische Reflexion einfließen kann, sondern auch, um zur Unterstützung der Gläubigen vor Ort Konzepte zu entwickeln, die ihnen Lebens- und Glaubenshilfe in den Problemen der veränderten Gesellschaft sind.